

Zur Inschrift von Nickenich¹.

Über den Inschriften, die von der einheimischen Bevölkerung römischer Provinzen gesetzt sind, bleibt insgesamt eine gewisse sprachliche Unbestimmtheit liegen, auch wenn sie in lateinischem Gewande erscheinen. Solange sie nach ihren Formen sich einem der üblichen Typen lateinischer Inschriften zuordnen

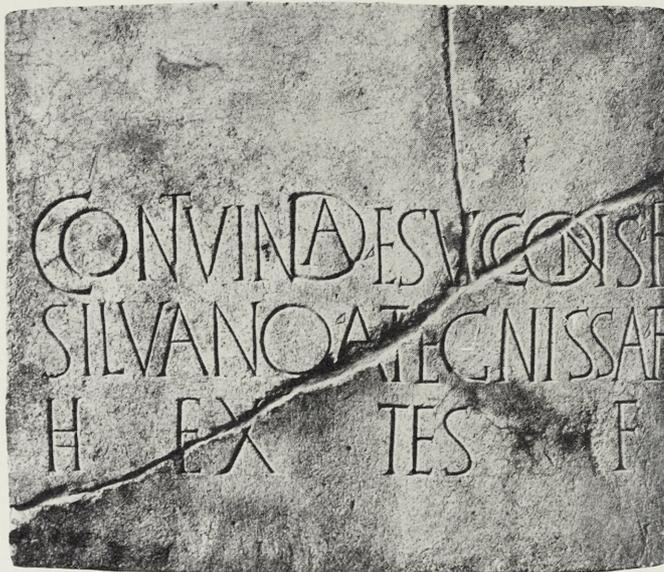


Abb. 1. Grabinschrift von einem Rundbau
in Nickenich. 1:10.

lassen, scheint die Interpretation leidlich sicher vor sich zu gehen. Was dabei aber an Vermutungen und unbewiesenen Analogieschlüssen mitspielt, und wie viele ungelöste Fragen diese Denkmäler in ihrer Gesamtheit noch bieten, zeigt sich jedesmal, wenn eine Inschrift zutage kommt, die in ihrem Wortlaut nicht diesen Formeln entspricht. Diese Schwierigkeiten sind aber andererseits Anlässe, um die Anwendbarkeit der landläufigen Interpretationen immer wieder zu überprüfen und zugleich die Aufklärungen über die Sprachen der vorrömischen Bevölkerungen zu erarbeiten, die aus diesen Denkmälern herausgeholt werden können und müssen. Gerade die Inschriften eines in seiner Besiedlung so wenig durchsichtigen Gebietes wie des linken Rheinufer bieten hier das größte Interesse für die beiden vorwiegend beteiligten Wissenschaften, die Archäologie und die Sprachwissenschaft.

¹ Ich habe an dieser Stelle vor allem E. Neuffer zu danken für die Überlassung der Interpretation der Inschrift, die Herstellung der Fundskizze (Abb. 2) und wiederholte Auskunft über die Fundumstände von Grabmal und Inschrift. Dank der Unterstützung durch die Röm.-Germ. Kommission und die Provinzialmuseen in Bonn und Trier war ich in der Lage, der Schwierigkeiten, die mit der räumlichen Entfernung von den Denkmälern und der zu ihrer Bearbeitung nötigen Literatur gegeben waren, einigermaßen Herr zu werden.

Die Inschrift, die zu dem bei Nickenich 1932 aufgedeckten Grabrundbau gehört, und die E. Neuffer in dieser Zeitschrift 16, 1932, 286 ff. zuerst veröffentlicht hat, läßt in der Sorgfalt der Ausführung und dem Zustande der Erhaltung kaum etwas zu wünschen übrig.

Die einzige epigraphische Schwierigkeit besteht in der Beurteilung des zweiten Querstriches des H, wozu Neuffer a. a. O. 288 das Nötige gesagt hat².

Trotzdem bereitet der einfache Text erhebliche Schwierigkeiten. E. Neuffer hat bereits a. a. O. 287 f. darauf hingewiesen, daß sich keine unmittelbar einleuchtende Lesung ergibt, und daß jeder Interpretationsversuch mit besonderen Bedingungen rechnen muß, deren Anwendbarkeit unsicher bleibt: mit welchem Typ von Namengebung man rechnen soll, wie das Verhältnis der genannten Namen zueinander zu fassen ist, ob man flexivische Besonderheiten annehmen darf oder ob die Annahme eines Schreibfehlers schließlich das geringste Übel ist. Es erscheint angebracht, zu diesen einzelnen Punkten nähere Ausführungen zu machen, die — selbst wenn für diese Inschrift keine eindeutige Entscheidung zu gewinnen wäre — zugleich für die Beurteilung anderer Inschriften wichtig sind. Besonders drei Punkte sind zu besprechen: ein Problem der Wortbildung (die Namen auf *-issa*), die Art der einheimischen Namengebung, insbesondere im Treverergebiet, und die Eigentümlichkeit der Flexion der *a*-Stämme, die der rheinischen Archäologie als 'keltischer Dativ' geläufig ist. Daß dabei versucht wird, die Interpretation möglichst ohne Annahme eines Schreibfehlers durchzuführen, ist nicht nur methodisch erfordert, sondern auch durch den kultivierten Eindruck der ganzen Anlage gerechtfertigt.

a. Die Namen³.

Von den vier Namen der Inschrift, *Contuinda*, *Esucco*, *Silvanus* und *Ategnissa*, sind zwei ohne weiteres klar.

1. *Silvanus*, als Cognomen weithin von den Kelten übernommen, ist in den rheinischen Gebieten zwar nicht besonders häufig, aber doch ausreichend und früh bezeugt, wie bei dem Treverer *Silvanus Loupi* f. (XIII 8655).

2. *Esucco* stellt sich zu *Esuccus*, *Esucius*, *Esuggius*, *Esuc(cus)* (XIII 3322), ? *Isucc* (XIII 11549). Diese Formen sind Kurznamen zu den mit *Esus* zusammengesetzten Namen, speziell solchen, deren zweites Kompositionsglied mit *-g* anlautet. Zugrunde liegt wohl *Esugenus*, so wie *Lituccus* neben *Litugenus*, *Suaducco* neben *Suadugenus* steht usw.

3. *Ategnissa* gehört in die Gruppe der Namen *Ategnatos*, **Ategena*, *Ategnia*, *Ategniomarus*. Da für die späteren Ausführungen genauere Angaben über die Art der Ableitung und die Funktion dieser Namen wichtig sind, ist über die Bildungen auf *-issa* folgendes zu sagen:

² Als Abkürzung für *heredes* ist mir aus den Rheinlanden nur CIL XIII 8066=Lehner 608 H·H·F·C bekannt (falls nicht *heres heredis* zu lesen ist).

³ Namen, für die Holders Altcelt. Sprachschatz hinreichende Belege bietet, werden im allgemeinen ohne nähere Angaben angeführt. Abgekürzte Verweise beziehen sich auf das CIL, Esp(érandieu, Inscriptions latines de Gaule 1929), Finke (Neue Inschriften, 17. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1929), Hettners und Lehnrs Bearbeitung der Steindenkmäler in den Museen zu Trier und Bonn, Dottin (La langue gauloise 1920).

a. Der Form nach gehören die Namen auf *-issa* durchweg zu Personennamen auf *-ius*. Von den annähernd 30 Belegen, die man für diese Bildungsweise auf altkeltischem Gebiet besitzt, hat der größere Teil belegte Formen auf *-ius*, *-ia* neben sich, für die übrigen bietet der Ansatz solcher Formen kaum Bedenken; vgl. *Abugissa*: *Abugius*; *Aterissa*: *Aterius*; *Aucissa*: *Aucius*; *Borissa*: *Borius*; *Cracissa*: *Craccius*; *Cunissa*: *Cuniovende*; *Dannissa* (XIII 3979): *Dannius*; *Elvissa*: *Elvius*, (*Ennissa*: *Ennius*); *Germanissa*: *Germanius*; *Giamissa*: *Giamius*; *Iblissa* (XIII 11978): *Iblia*; *Indutissa*: *Indutius*; *Magissa*: *Magius*; *Manduissa* (XIII 3995): *Manduilla*; *Mogetissa*: *Mogetius*; *Talissa* (XIII 4715): *Tal(l)ius*; *Tocissa*: *Toccius*; *Toutissa*: *Toutius*; *Troucissa*: *Troccius*. — Unbedenklich ist die Annahme einer Zwischenstufe auf *-ius* als patronymischer Bildung in den Fällen *Acaunissa*: *Acaunus*; *Aecissa*: *Aicus*; *Illanvissa*: *Illanuo*; *Laxtucissa*: *Laxtucus*; *Vertecissa*: *Vertico*⁴. — Auch die weiteren Namen auf *-issa*, die man aus Weiterbildungen auf *-issius* erschließen kann nach dem Verhältnis *Magissius*, *Magissa*: *Magius*; *Toutissius*, *-issa*, *-ius*; *Cracissius*, *-issa*, *-ius*, ordnen sich in dieser Weise ein: *Artissius* (Finke 174): **Artissa*: *Artius*; *Donissius*: **Donissa*: *Donius*; *Lugissius* (XIII 11313) zu *Lugius*. Man wird daher auch einige zweifelhafte Fälle so zu beurteilen haben. In der Inschrift Lehner 718 ist die Abtrennung *Ioincissi Atti* wohl gesichert nach dem Verhältnis *Ioincissius*: **Ioincissa*: *Ioincius*. Das Nebeneinander *Camulius*: *Camulissius* legt es nahe, den Töpfernamen *Camulixus* als *Camulissus* zu verstehen. — Ebenso ist die formale Erklärung der unten zu besprechenden Namen auf *-issus* und *-isson-*. Nur für wenige Namen auf *-issa* liegt eine Beurteilung in diesem Sinne nicht ohne weiteres nahe, so *Dedissa* (XIII 11351), ? *Ianotissa* (XIII 3332), *Irducissa*, *Lagissa* neben *Lagussa*⁵. — Wenn auch die Herkunft des Suffixes *-issa* noch ungeklärt ist, so ergibt sich doch, daß in historischer Zeit dieses Suffix als einheitliches Formans gebraucht wurde und seine Anwendung in der Weiterbildung von Namen auf *-ius* fand.

b. Zur Funktion dieser Bildungsweise mit *-issa* ist zu sagen, daß sie für Männer- und Frauennamen dient. Sicher masc. sind die Töpfernamen *Aucissa*, *Cracissa*, *Giamissa*, *Laxtucissa*, *Toutissa*, *Vertecissa*; ferner *Dannissa*, *Manduissa*, *Magissa*, *Mogetissa*. — Als fem. sind deutlich *Abugissa*, *Aterissa*, *Elvissa*⁶, *Talissa*]. — In den übrigen Fällen ist um so mehr mit masc. Verwendung zu rechnen, als neben *-issa* ein masc. *-issus* recht selten ist. Belegt sind *Ahoissi f.*, *Borissi f.*, *Calissus*?, *Cellissi f.* (Finke 290), *Fucissus* (Finke 262), *Gergissus* neben *Gergessus*, *Lalissus*, *Vectissus*⁷. Davon scheiden aus *Ahoissi f.*, als wahrscheinlich iberisch, *Calissus* als vulgäre Form von *Cal(l)istus*. *Borissi f.* und *Cellissi f.* lassen die Deutung als *Borissii*, *Cellissii* (zu *Cellius*) zu, *Vectissus* nimmt eine Sonderstellung ein, da hier ein *-i*-Stamm **oecti-* zugrunde liegt. Als sichere Beispiele bleiben

⁴ Die Möglichkeit, daß analogisch auch *-issa*-Bildungen unmittelbar zu Namen auf *-us* geschaffen wurden, ist zuzugeben; doch spricht der Befund dafür, daß die Verbindung von *-issa* mit *-ius* durchaus lebendig gefühlt wurde.

⁵ Kaum zu dieser Gruppe von *-issa*-Bildungen gehören *Atissa* (falls das Bruchstück XIII 8096 überhaupt den vollen Namen gibt) neben *Atisso*, *At(t)usa*, *Attiso*. Falsch interpretiert Holder 1, 1051 *Clutoida* als **Clutoissa*: Bildungsweise und Suffix sprechen dagegen. *Melissa* neben *Melissus* sind fernzuhalten, da in ihnen das keltische Wort für süß, **meliddi-* (ir. *milis*, kymr. *melys*; nicht mit Pedersen, Kelt. Gr. 2, 22 mit lat. *-ōsus*) vorliegt, wie auch die Schreibung MELIÐÐVS zeigt. Auch für die Herkunft des Suffixes ist aus *Melissa* nichts zu entnehmen, zumal auch die gallische Inschrift in griechischen Buchstaben Dottin Nr. 11 Ελοισσα zeigt.

⁶ Als fem. wohl auch schon zu fassen in der gallischen Inschrift von Cavailon, Dottin Nr. 11, die merkwürdigerweise bei Esp. ebenso fehlt wie die Nr. 12–15; man ist versucht, dort gegen Rhys und Dottin abzutrennen Ελοισσα Μαζουρεννα.

⁷ **Toutissos*, das man gewöhnlich aus dem *Toutissicnos* der gallischen Inschrift XIII 2821 entnimmt, bleibt besser weg, da wahrscheinlicher *Toutissa* zugrunde liegt.

nur *Fucissus* und *Lalissus*; davon könnte das letztere zu *Lallius* gehören, während *Fucissus* ohne weitere Anknüpfung dasteht, mit seinem anlautenden *f* außerdem keinen keltischen Eindruck macht. — Als masc. und fem. treten auch die wenigen Beispiele für die Form *-isson-* des Suffixes⁸ auf: masc. wohl *Advetisso[fnis]* Esp. 34; *Boduisso* (neben *Boduia*), (*Carisso?*), *Coris(s)o* (zu *Corius*), *Elvisso*; fem. ist *Mammisso* (neben *Mammius*). — Insgesamt wird man von einem Vorwiegen masc. Verwendung der Ableitungen auf *-issa* sprechen können.

Näheres über die Funktionen der Bildungen auf *-issa* läßt sich aus dem vorhandenen Material schwer entnehmen. Auffällig groß ist die Zahl der Töpfernamen dieser Art. Im allgemeinen gilt *-issa* als Deminutiv- und Kosesuffix, woraus sich auch das Nebeneinander von masc. und fem. Verwendung am leichtesten erklären ließe. Die Belege sprechen aber nicht eindeutig in diesem Sinne. Deminutiv könnte *-issa* gebraucht sein, wo ein Einzelname oder ein Zuname dieser Art auftritt, besonders wo ein solcher Einzelname auf den von Kindern den Eltern gesetzten Grabsteinen steht wie XIII 4009: *Acaunissa fil. fecit*, XIII 6154: *Magissa filius f. c. u. ö.* Aber hier ist nirgends eine sichere Entscheidung zu gewinnen. Wo *-issa*-Formen als Zunamen auftreten, muß z. T. sicher mit einem Verlust der deminutiven Bedeutung gerechnet werden, da wenigstens in zwei Beispielen (XIII 3979. XIII 3995) erwachsene Männer als Träger solcher Namen gesichert sind; in der gleichen Richtung weisen auch die Elternnamen auf *-issa* (so XIII 5969. 4301. 11978) sowie die scheinbaren Geschlechtsnamen auf *-issius*, die mindestens zum Teil auf Vatersnamen mit *-issa* zurückgehen. Hier könnte vielleicht eine chronologische Untersuchung noch näheren Anhalt schaffen, ob die Lebenskraft dieser Bildungen mit der Zeit nachgelassen hat. — Für die naheliegende Vermutung, daß — wenn *-issa*-Namen ausgesprochene Verkleinerungs- bzw. Koseformen darstellen — im Leben des gleichen Menschen *-issa* und *-ius* einander ablösen konnten, fehlt es begrifflicherweise an Belegmaterial. Die sehr wesentliche Frage, ob die *-issa*-Bildungen, abgesehen von ihrer Eigenbedeutung, auch die Funktion der ihnen zugrunde liegenden patronymischen *-ius*-Bildungen übernehmen konnten, ist unten S. 21 zu erörtern; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür.

Insgesamt wird man in *Ategnissa* also eine Ableitung von *Ategnius* zu sehen haben, mit großer Wahrscheinlichkeit als männlicher Name gebraucht, möglicherweise mit Deminutiv- oder Kosebedeutung.

4. *Contuinda*. Die Frage, ob es sich um einen Männer- oder Frauennamen handelt, steht in engstem Zusammenhang mit der Beurteilung der Bildung dieses Namens. Es liegt nahe, an ein Kompositum mit *-vindo-* 'wein' zu denken. Schwierigkeiten macht aber der erste Bestandteil. Da *Contuinda* ebensogut für *Contuuinda* stehen kann, hätte man mit *Contu-*, allenfalls *Conto-*, zu rechnen.

Vergleichbare Namen sind selten: *Contucius* (II 3198), *Contucianco* (II 3120) sind in Spanien belegt, doch wäre nach *Contucciis* (VI 555) und *Contouca* (XIII 10010, 638) und dem verstümmelten Namen *Contua.* (XIII 3315) keltische Interpretation durchaus möglich. Noch spärlicher sind Bildungen, die auf *conto-* weisen (*Contobovioindillus?* Κοντωβιοινδύλλος bei Diodor scheint verderbt zu sein).

Wenn diese Anhaltspunkte auch schwach sind, so läßt sich doch eine andere Zergliederung des Namens noch weniger begründen. Man wird also *-vinda* als zweiten Bestandteil festhalten; damit ist die Auffassung von

⁸ Zu dem häufigen Nebeneinander von *-o-* und *-n-* Stämmen im Keltischen, auch über den bekannten Wechsel in der Flexion der Adjektive entsprechend gr. *στραβός*-*Στράβων*, germ. starker und schwacher Adjektivflexion hinaus, fehlt es noch an hinreichenden Untersuchungen.

Contuinda als Frauennamen gegeben, da das Adjektiv in dieser Stellung der Motion regelmäßig unterliegt⁹.

b. Die Zusammengehörigkeit der Namen.

Wie die vier Namen der Inschrift zusammenzufassen sind, erfordert ebenfalls eine eingehendere Untersuchung. Sicher scheint nur zu stehen, daß es sich um die Namen zweier Personen handelt. Die eigentliche Schwierigkeit liegt aber darin, daß keine der naheliegenden Kombinationen eine befriedigende Deutung ergibt.

E. Neuffer hat S. 288 vermutet, daß *Silvano* vielleicht zu den beiden Namen der ersten Zeile zu ziehen sei; es ergäben sich also die beiden Namen *Contuinda Esuconis f. Silvanus* und *Ategnissa*. Diese Vermutung hat für sich, daß dann *Ategnissa f(ilius)* grammatisch korrekt bestehen kann, zumal die Namen auf *-issa* gern als Einzelnamen auftreten. Auch die Verbindung eines nicht latinisierten keltischen Namens mit einem lateinischen Zunamen hätte gute Stützen, vgl. *Aviulla Aviulli f. Paterna* (XII 3452 add.) oder *Adginnius Urbici f. Martinus* (XIII 1674); vgl. die Lothr. Jahrb. 9, 1897, 184 angegebenen Beispiele. Bedenken könnten gegen die Annahme der Formel *f(ilius) h(eres) e. t. f.* vorgebracht werden; wie aber *f(ilia) h(eres)* (XIII 3979)¹⁰ neben dem häufigeren *fili et heredes* (XIII 7080. 4167 u. ö.) zeigt, ist diese Formel im Treverergebiet möglich, entsprechend dem Typ *mater heres* (XIII 7666), *sorori eius heredi* auf dem Stein des Treverers *Silvanus Loupi f.* (vgl. zuletzt Lehner Nr. 657). — Gegen diese Deutung spricht aber entscheidend die Wahrscheinlichkeit, daß *Contuinda* ein Frauennamen ist, also nicht mit *Silvanus* zusammengefaßt werden kann.

Der zweite Vorschlag, *Contuinda Esuconis f.* und *Silvano Ategnissa f.* zusammenzufassen (so auch zweifelnd E. Neuffer S. 288), muß mit einem Schreibversehen rechnen, also der Möglichkeit, die als letzte Ausflucht zur Verfügung steht, die man aber in diesem Fall besonders ungern anwendet. Der Ausweg, daß es sich um einen gen. auf *-a* handeln könne¹¹, ist kaum gangbar; aus dem Bereich von CIL XII und XIII sind solche nur für griechische Namen auf *-α* bekannt, wie *Ἀγρίπα* auf der Inschrift Hettner Nr. 326. Abgesehen von den später noch zu besprechenden Tatsachen ist auch darauf hinzuweisen, daß der Namentyp **Silvanus Ategnissae f.* auf den Steinen der einheimischen Bevölkerung im Treverergebiet nur sehr selten erscheint¹², während in der Hauptsache die Scheingentilicia auf *-ius* verwandt werden. Dieses Bedenken ist allerdings nicht durchschlagend, wie außer *Contuinda Esuconis f.* unserer Inschrift auch Fälle wie *Taticoni Iblissae f.* aus Urmitz (XIII 11978) zeigen.

⁹ Zu der Nachstellung von *vindo-* vgl. Verf., 20. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1930 (1931) 215. Auch *Vinda* als Name muß durchweg als fem. gefaßt werden; Holder 3, 328 vermutet kaum mit Recht masc. *Vinda*. Die ganze Frage der masc. *a*-Stämme im Keltischen bedarf allerdings dringend einer eingehenden Untersuchung.

¹⁰ So das Corpus; es muß allerdings auch die Möglichkeit beachtet werden, daß *f.* zum Vorangehenden zu ziehen ist.

¹¹ Vgl. die wenigen Beispiele bei A. Hehl, Die Formen der lat. 1. Dekl. in den Inschriften. Tübingen 1912, 9f.

¹² Vgl. dazu J. B. Keune, Lothr. Jahrb. 9, 1897, 181, wo besonders auf den Gegensatz zwischen Treverer- und Mediomatrikergebiet in diesem Punkt hingewiesen wird.

Immerhin ist die Frage gerechtfertigt, ob die dritte mögliche Verbindung, *Silvanus Ategnissa*, größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man könnte auf die nicht seltenen Beispiele verweisen, in denen Bildungen mit *-issa* als Zunamen auftreten. Diese zeigen aber in der Mehrzahl den Typ *Gimmius Mandu-issa*, die *-issa*-Bildung also als Zunamen nach einem der Scheingentilicia auf *-ius*; die Beispiele CIL XIII 3979, 3995, 4127, 4176 und 11351 zeigen, daß im Treverergebiet dieser Typ der geläufigste ist. Eher vergleichbar sind nur die beiden Beispiele *Bocca Borissa* (falls so zusammenzufassen) und *Attianus Magiss(a)*, wo die Ergänzung zu *Magissa* durch das folgende *Magissius Hibernus* wahrscheinlich gemacht wird.

Für die Beurteilung dieses Sachverhaltes ist die chronologische und geographische Einordnung des Nickenicher Denkmals wichtig. Die Inschrift, die nach ihrem Schriftcharakter eher vor als nach der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist, gehört zu der frühen Gruppe der von der einheimischen Bevölkerung gesetzten Denkmäler. Für die Namengebung dieser Zeit stehen nicht viele Belege zur Verfügung; die Entwicklung von der einheimischen zu einer dem römisch Vorbildern angepaßten Art der Benennung muß aber noch in Fluß gewesen sein. Als Ausgangspunkt nimmt man für das ganze Keltengebiet die keltische Namengebung an, die nach den von den Schriftstellern überlieferten Zeugnissen einen einzigen Namen verwandte, auf den gallischen Grabsteinen meist unter Hinzufügung eines patronymischen Adjektivs auf *-ios*, *-iknos*: also Ουρηβρομαρος (Dottin Nr. 1), Ουριττακος Ηλουσκακιος, Ουενιτοουτα Κουαδρονια, Κασσιταλος Ουερσικνος (Dottin Nr. 4 ff.). Daß es sich um patronymische Adjektive handelt, wird für *-ios* aus der Analogie des Griechisch-Äolischen, Messapischen und Italischen bewiesen, für *-iknos* liegt das Zeugnis der Bilingue von Todi mit *kosis trutiknos* im keltischen, *Coisis Druti f.* im lateinischen Text vor¹³.

Von hier aus ergab sich dann eine äußerliche Anpassung an die römische Art der Namengebung, deren einzelne Etappen nach Mommsen und Hettner am eingehendsten J. B. Keune herausgearbeitet hat¹⁴. Der Weg ist ein doppelter:

1. Auflösung der *-iknos/-ius*-Bildung durch Genetiv des Vaternamens + *filius(-a)*. Entsprechend dem Beispiel der Bilingue von Todi wäre etwa *Elvorix Varicilli f(ilius)* Umsetzung eines einheimischen *Elvorix *Varikil(l)-iknos*. Seltener fehlt *filius* wie in den gallischen Beispielen *Martialis Dannotali*, *Doiros Segomari*, weiterhin in lateinischen Inschriften *Inecius Iassi* usw.¹⁵

2. Gewöhnlicher war in den meisten Gegenden Galliens, insbesondere auch in den linksrheinischen Gebieten, eine Abwandlung der Namengebung, die zu größerer Annäherung an das römische Dreinamenssystem führte, insbesondere in der Verwendung eines scheinbaren Gentiliciums: die patronymische *-ius-*

¹³ Ob dieser Typ für alle Kelten galt, ist nicht festzustellen. Kein Gegenargument ist die im Bereich der griechischen Kultur ausschließlich angewandte Form Διογενητα Τεκτομαρον (vgl. Verf., Galatische Sprachreste, Festschrift Geffcken [1931] 151 ff.). In den inselkeltischen Sprachen hat sich die Verwendung von *mac*, *mab* 'Sohn' durchgesetzt. Für Abweichungen vgl. Anm. 57.

¹⁴ Vgl. bes. Lothr. Jahrb. 9, 1897, 179 ff.

¹⁵ Zur Frage, ob darin ein keltischer Gebrauch vorliegt, s. unten Text und Anm. 57. Daß man auch in größerem Umfang mit *-i* als bloßer Schreibung für *-ius* rechnen muß, hat A. Oxé, Bonn. Jahrb. 126, 1921, 53 ff. mit Recht wieder betont.

Bildung wird vorangestellt in der Art eines Geschlechtsnamens und dazu ein Zuname hinzugefügt, häufig auch ein römischer Vorname beigegeben. Die einheimische Grundlage zeigt sich bis zuletzt darin, daß der 'Geschlechtsname' nicht fest ist, sondern immer von neuem aus dem Zunamen des Vaters gezogen wird. Auf diesem Weg werden, seit in steigendem Maße römische Zunamen gewählt werden, die einheimischen Namen schließlich fast ganz verdrängt. Das Schema für diesen bekannten Vorgang hat am anschaulichsten Keune¹⁶ gegeben: Großvater *Esunertus Taliounicos (-nios)* bzw. in Nachahmung der römischen Namengebung umgestellt *Taliounius Esunertus*; Vater *Carathounus Esunerti f.* oder *Esunertius Carathounus*; Sohn *Iuvenalis Carathouni f.* oder *Carathounius Iuvenalis*; Enkel *Peregrinus Iuvenalis f.* oder *Iuvenalius Peregrinus*.

Auf Einzelheiten besonderer Art einzugehen, ist hier nicht nötig; hingewiesen sei nur auf die Fälle, in denen neben römischem Zunamen noch ein keltischer Rufname genannt ist (*Axsillius Avitus sive Sacruna*), oder die beiden Grundtypen auf der gleichen Inschrift nebeneinander auftreten wie XIII 4422 *Quadratio Aventino Prudca Cingetis fil.* oder *Nigro Uradari f. Elvo Primus contub(e)rnali suo* (XIII 4407). Auch die Beispiele, in denen neben bereits latinisiertem 'Gentilicium' wieder keltische Zunamen erscheinen, sind besonders zu beachten¹⁷.

Mit diesem Schema ist zweifellos die bei weitem vorwiegende Art der Namengebung im romanisierten Keltengebiet gegeben. Allerdings ist nicht zu erwarten, daß alle Namen sich diesem Schema fügen, und es ist wichtig, auch etwa vorhandene weitere Formen der Benennung herauszustellen. In unserem Zusammenhang kann die Frage offen bleiben, ob das 'Gentilicium' immer aus dem Vaternamen gewonnen ist. Gegenüber übertriebenen Annahmen, daß die Inschriften des keltischen Gebietes häufig den Mutternamen nannten, hat J. B. Keune die Ansicht vertreten, daß stets der Name des Vaters der Ausgangspunkt für das Gentilicium gewesen sei¹⁸. Diese Frage läßt sich erst lösen nach einer eingehenden Sichtung der masc. *a*-Stämme in der keltischen Namengebung. Es muß aber zugegeben werden, daß auch abgesehen von metronymischen Bildungen die Fälle, in denen das Pseudogentilicium nicht aus dem Vaternamen gezogen ist, nicht selten sind, sei es, daß der Name des Großvaters zugrunde liegt (auch wo das Gentilicium noch nicht fest geworden ist), oder sonstwie eine uns undurchsichtige Ursache mitspielt, vielleicht der Gebrauch von Hausnamen. Daß dem Keltischen nicht nur patronymische Bildungen, sondern auch die Verwendung von Zugehörigkeitsadjektiven in weiterem Sinne geläufig waren, zeigen Namen wie *Καβίρος Ουινδιακος* (Dottin Nr. 13), *Καρταρος Δλλνοουιακος* (ebd. Nr. 19, vgl. noch Nr. 2. 15 bis).

Am wichtigsten ist hier die Frage, wie der Übergang von dem nachgestellten Patronymikon zu dem vorangestellten Pseudogentilicium sich abgespielt hat. Dafür, daß das Keltische selbst bereits die Folge Patronymikon + Zuname gekannt hätte, vergleichbar dem homerischen *Τελαμώνιος Ἄγας*, haben wir wenig

¹⁶ Verh. d. 46. Vers. dt. Philol. u. Schulmänner zu Straßburg (1901) 106.

¹⁷ Dazu Keune, Lothr. Jahrb. 9, 1897, 191f.

¹⁸ Lothr. Jahrb. 9, 1897, 184 u. 181.

Anhalt; das *Εκ(ο)λιος Πιουρανος* der gallischen Inschrift Dottin Nr. 32 ist kaum beweiskräftig. Wir müssen demnach damit rechnen, daß die Umstellung von *Ουενιτσοουτα Κοουαδρονια* zu dem Typ *Moxsius Drappus* in der Frühzeit der Romanisierung vollzogen wurde, sicher nicht auf einen Schlag, sondern in allmählicher Abfolge. Der Index zu CIL XII nennt S. 962 über zwanzig Belege für die Voranstellung des Zunamens vor den Geschlechtsnamen, wie in dem aufschlußreichen Beispiel *Vaalus Gabinius* der griechisch-lateinischen Inschrift XII 1038; mit Recht wird man in den meisten Fällen darin eine Nachwirkung der einheimischen Art der Benennung sehen. Auch der Bereich von CIL XIII kennt Belege dieser Art, wenn sie auch nur in verhältnismäßig geringer Anzahl gelesen werden¹⁹; vgl. *Litugena Bellicovia* (XIII 11275); *Talissa Cosuonnia* (4715 unsicher); *Matto Martius* (11385); *Paulla Petronia* (8337); *Sec. Mercator Topiuri(us?)*²⁰; häufiger Beispiele wie *Polla Matidia Sp. f. Olumphia* 12075 (1. Jahrhundert; vgl. Lehner Nr. 916).

Es bleibt aber noch ein beachtlicher Rest von Namen, die keinem der bisher besprochenen Typen entsprechen. Von diesen ist zunächst die Gruppe der Bildungen mit *-anus*, *-enus*, *-inus* an erster Stelle abzutrennen, da hier in größerem Umfang ein Anschluß an italische Gentilicia auf *-anus* usw. zugrunde liegt²¹.

Dahin gehören Namen wie *Attiganus Speratus* (XIII 8845), *Inulanus Proculus* (8090); *Durinus Ursus* (6484); *Sextina Desiderata* (3993); *Amandina Philtate* (4440)²². Dem mögen sich auch einige Fälle mit *-onus*, *-unus* angeschlossen haben: *Entionus Vittio* (XIII 6484); *L. Gradonus Karus* (7950), *Aperionu(s) Atticus* (Finke 356); weniger sicher *Sacrana Marcella* (5562); ohne Umstellung *Varisaticus Lucianus* (Finke 122); vielleicht *Popira Cobruna* (4248=Lehner Nr. 718).

Schließlich hebt sich noch eine Gruppe heraus, in der statt des erwarteten *-ius* daraus abgeleitete Namen auf *-illus/-illa*; *-iola*, *-isso-* auftreten.

Vorangestellt in *Attavilla Ursa* (XIII 3718, Trier); *M. Fucissus Secundus* (Finke 262, Cornelimünster). Häufiger nachgestellt: *Arsulana Germanilla* (XIII 8268, Köln); *Calen(a) Agatillus* (4268, Luxemburg); *Carantinus Ex(cing)illus* (4239, Reisweiler, unsicher); *Dannus Giamillus* (4228, Pachten²³); *Iassa Titiola* (11647; Zabern); *Sacrila Sacril(l)a* (4166; Neumagen); *Micciona Cuigil[la]* (3984; Arlon, sehr unsicher); *Attianus Magiss(a)* (6078; Weissenburg). Vielleicht sind auch Namen auf *-ion-* hierher zu stellen wie *Entionus Vittio* (6484) und *Prusci Magionis* (4009; Arlon, falls nicht *Pruscii* zu lesen)²⁴.

Es gab also offenbar die Möglichkeit, dem patronymischen Namen auch eine Verkleinerungs- oder Koseform zu geben; da hier die Ähnlichkeit mit dem römischen Gentilicium nicht so wirksam war, haben diese Bildungen die einheimische Reihenfolge der Namen besser bewahrt, zumal wenn der Zuname noch einen Anklang an römische Geschlechtsnamen auf *-anus* usw. zeigte.

¹⁹ Dabei bleibt dahingestellt, ob die Belege tatsächlich so selten sind, oder ob die Lesungen durch das Rechnen mit dem geläufigen Typ beeinflusst sind.

²⁰ Keune, Lothr. Jahrb. 15, 1903, 434.

²¹ Vgl. dazu E. Hübner, Quaestiones onomatologicae latinae. Ephem. epigr. 2, 25 ff.

²² Vgl. Keune a. a. O. 437.

²³ Diese viel besprochene Inschrift, in der man teils ein Versehen für *Dannius G.* annahm, teils in *dannus* keinen Namen sah, sondern das aus *platiodanni* usw. bekannte Appellativ, findet wohl in der hier angegebenen Weise ihre Erklärung.

²⁴ In größerer Zahl könnten hierher auch Namen von dem Typ *Aemilia Pedocilla* (2055) gehören.

In dieser Gruppe fände auch *Silvanus Ategnissa* seinen Platz, als Koseform für *Silvanus Ategnius*. Es ist zu beachten, daß die angeführten Beispiele für diesen Namentyp, die dem Gesamtbestand von CIL XIII entsprechen, fast alle dem Treverergebiet und seiner Umgebung angehören. Auch die frühe Zeit der Inschrift würde einen engeren Anschluß an die altkeltische Reihenfolge der Namen erklären lassen²⁵.

(Schluß im Aprilheft.)

Rostock.

Leo Weisgerber.

Zwei neue Grabmalquader mit Reliefdarstellungen in Trier.



Abb. 1. Grabmalquader aus Dudeldorf. Weinlese. 1:6.

Im Hof des Pfarrhauses von Dudeldorf, Kr. Bitburg, hat seit langen Jahren ein römischer Grabmalquader gestanden, ein Eckstein, an zwei Seiten mit Reliefs geziert, der — irgendwann in späterer Zeit einmal ausgehöhlt — dort als Traufstein verwendet wurde¹. Dank dem großen Entgegenkommen des derzeitigen Pfarrers, Herrn Definitior Biwer, ist der Stein jetzt als Geschenk in das Provinzialmuseum gelangt (Inv.-Nr. 32, 20). Das Material ist Weißsandstein, die Höhe beträgt 40, die Breite der beiden Reliefseiten 68 und 69 cm. Nachdem diese durch eine gründliche Reinigung klar und deutlich geworden sind, verdienen sie eine nähere Betrachtung.

²⁵ Die wenigen abweichenden Namen, die noch bleiben, wie *Euta Maternae* (XIII 4373), *L. Rupilus Iacchus* (Esp. 44, falls nicht wie *Attavilla Ursa* zu beurteilen), *Elvo Primus* (vgl. Keune, Lothr. Jahrb. 9, 1897, 183; von den dort genannten Beispielen fällt *Dannus Giamillus* nach dem oben Gesagten weg, ebenso *Divixte Matern(e)*, wo CIL XIII 6001 *Divixte Materni (filiae)* liest) sind Einzelfälle, deren Besprechung hier nicht nötig ist.

¹ Vgl. darüber Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf (1932) 80.